



Die Gemeinde hat laut Bürgermeister Georges Mischo ihren Krisenstab aktiviert, einen Notfallplan gibt es bislang jedoch nicht.

Foto: Guy Jallay

Kommunen und der Corona-Virus

Krisenstäbe in den Gemeinden

Was Bürgermeister angesichts der weiteren Ausbreitung des Virus tun, um die Sicherheit ihrer Bürger zu erhöhen.

Am 2. März erhielten alle 102 Kommunen ein Rundschreiben von Innenministerin Taina Bofferding, die ein Schreiben von Gesundheitsministerin Paulette Lenert weiterleitete. Darin enthalten Name und Kontaktdaten des zuständigen Doktors der Gesundheitsinspektion, angehängt war das Standard-Merkblatt zur Hygiene, das mittlerweile jeder Bürger auswendig kennen dürfte.

Ob man spezielle Maßnahmen in Grundschulen oder der Früherziehung ergreifen, man den Publikumsverkehr in den Verwaltungsgebäuden einschränken oder Gemeindesäle für Zusammenkünfte sperren soll: keine Angaben. Und auch beim Ge-

meindeverband Syvicol wusste anfangs niemand, wie man auf die Situation der sich verschärfenden Corona-Krise reagieren sollte. Und so hat es bis zum 7. März gedauert, ehe der Vorstand des Syndikats der Luxemburger Städte und Gemeinden (Syvicol) mit dem Gesundheitsamt und am 8. März mit den Ministerinnen Paulette Lenert und Taina Bofferding zusammentraf.

„Wir einigten uns darauf, dass das Syvicol die Fragen der Gemeindeverantwortlichen zentralisieren und als Informations-Bindglied zwischen Gemeinden und Regierungsstellen dienen soll. So wollen wir Überschneidungen bei den Fragen verhindern und dafür sorgen, dass jede Gemeinde weiß, welche Schritte zu

unternehmen sind. Größere Kommunen wie die Stadt Luxemburg oder Esch/Alzette haben ihren ‚Plan de continuité‘, aber kleinere Gemeinden nicht“, erklärt Syvicol-Präsident Emile Eicher, der nicht findet, dass das Innenministerium zu lange gewartet hat. „Man schüttelt ja nicht einfach alles so aus dem Ärmel. Der seit Sars und Schweinegrippe bestehende Pandemie-Plan musste an den veränderten Krankheitsverlauf angepasst werden.“

Gesundheitsamt entscheidet

Die erste Sorge gelte natürlich den Kindern in Vorerziehung und Grundschule. „Hier

hat die Gesundheitsinspektion die Oberhoheit und entscheidet von Fall zu Fall, ob Klassen oder ganze Schulen unter Quarantäne gestellt werden. In dem Fall wird ein Krisenstab aus Beamten, den Santé-Mitarbeitern und dem Bürgermeister der betroffenen Gemeinde gegründet“, schildert Emile Eicher das Vorgehen. Die Eltern würden per Mail und Telefon über den Corona-Fall in der Schule informiert. „Doch wie wir aus früheren Erfahrungen bei Unwetterwarnungen wissen, erreichen wir nicht alle Eltern und so kommen trotzdem immer wieder Kinder morgens zur Schule. Daher ist im Fall der Fälle für den ersten Tag eine Betreuung gesichert. Ab dem zweiten Tag müssen die Kinder 14 Tage daheim in Quarantäne bleiben und die Eltern eine Betreuung organisiert haben.“

Größere Gemeinden hatten sich schon auf eine mögliche Ausweitung der Corona-Epidemie vorbereitet. Wie etwa die zweitgrößte Stadt Luxemburgs. Als erster Schritt habe die Stadt die Informationen und Richtlinien zum Corona-Virus des Gesundheitsministeriums auf ihrer Website sowie auf ihren Facebook- und Instagram-Seiten gepostet, so Georges Mischo, Bürgermeister von Esch/Alzette. Ein Bereitschaftsdienst soll sicherstellen, dass die städtischen Dienste wie das Wasser- und das Elektrizitätswerk auch bei krankheitsbedingten Abwesenheiten reibungslos funktionieren.

„Parallel zum Krisenstab auf interministerieller Ebene hat die Gemeinde ihren eigenen Krisenstab aktiviert, der für solche Situationen eingerichtet worden ist“, so das Gemeindehaupt weiter. Er setze sich aus den Mitgliedern des Schöffenrates, dem Generalsekretär, den wichtigsten Beamten der Verwaltung, dem Kommunikationsverantwortlichen sowie dem Sicherheitsbeauftragten zusammen und zähle zwölf bis 15 Mitglie-

der. Ansonsten seien vorerst noch keine konkreten Maßnahmen ergriffen worden. Einen Notfallplan im engeren Sinn gibt es vorläufig nicht, wie Georges Mischo erklärt. Man beobachte jedoch die weitere Entwicklung. Wie bereits Gesundheitsministerin Paulette Lenert betont habe, sei es zum jetzigen Zeitpunkt wichtig, keine

Hysterie oder gar Panik in der Bevölkerung zu verursachen. Wenn die Bürger die Verhaltensregeln des Gesundheitsministeriums beachten, dann sei schon viel erreicht.

Informationen aus einer Hand

Der Escher Bürgermeister ist in Personalunion auch Präsident des Centre hospitalier Emile Mayrisch (CHEM) in Esch/Alzette. Damit alle Informationen aus einer Hand kämen, so Mischo, habe er sich entschlossen, dass beide Institutionen ihre Kommunikation in dieser Frage künftig miteinander absprechen. Georges Mischo erinnert daran, dass es einen Corona-Verdachtsfall im CHEM gegeben habe, worüber auch der Schöffenrat informiert worden sei. Der Test sei jedoch negativ ausgefallen, sodass der Fall folgenlos geblieben

sei. Eventuelle Verdachtsfälle in den Schulen werden, so der Bürgermeister, sofort dem Erziehungs- und dem Gesundheitsministerium gemeldet. Jedoch sei nach herrschender Rechtslage allein das Erziehungsministerium befugt, Schulen gegebenenfalls zu schließen.

Auf die Frage, ob er sich an eine vergleichbare Krisensituation erinnere, verwies der Bürgermeister auf das Jahr 2018, als die Stadt Esch innerhalb kürzester Zeit mit sieben Großbränden zu kämpfen hatte, wo zeitweise 170 Feuerwehrleute im Einsatz waren. Seither besitzen die Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung für Notfälle eigene Warnwesten mit Namen und Funktion des jeweiligen Beamten. *wl/dm*



Foto: Syvicol/Sophie Margue

„Man schüttelt ja nicht einfach alles so aus dem Ärmel. Der bestehende Pandemie-Plan musste angepasst werden.“

Syvicol-Präsident Emile Eicher über die Vorbereitung der Gemeinden

Kinder unter Aufsicht

Die Kindertagesstätten wurden vom Gesundheitsministerium per Rundschreiben über die Vorgehensweise im Umgang mit Covid-19 informiert. Die



Auch die Kleinen müssen gründliches Händewaschen lernen. Foto: Shutterstock

Anweisungen sind unter sante.public.lu abrufbar. Ihnen zufolge sollen unter anderem Mitglieder des Personals, die sich in einem der Risikogebiete aufgehalten haben, 14 Tage lang beobachten, ob sie keine Krankheitssymptome wie etwa hohes Fieber aufweisen. Sie dürfen aber ihren Beruf weiter ausüben. Das ließe Spielraum, damit die Leute nicht gleich in Panik verfielen, meint Alicia Asselborn, Chargée de direction bei den Kindertagesstätten „La Luciole“. „Wir gehen bei den Vorbeugungsmaßnahmen jedoch einen Schritt weiter, und bitten Angestellte wie auch Kinder, die aus einem betroffenen Gebiet zurückkommen, gleich zwei Wochen zuhause zu bleiben.“ Damit versuche man, einer möglichen Ansteckung noch besser vorzubeugen. *mk*